

818

Paul Parin

Buchbesprechung: Richter, Horst E.: Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien. Psychoanalyse in Kooperation mit Gruppeninitiativen.

Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1972, 346 Seiten, kart. DM 12,80.

„Die Gruppe ist nahezu über Nacht die Hoffnung vieler geworden ...“ (Klappentext). Das vorliegende Buch beschreibt klar und kritisch einige konkrete Versuche, das Erhoffte zu erreichen. Der Leser versteht, welche Schritte weiter geführt haben und wie man sich der Erfüllung jener „Hoffnung vieler“ annähern kann. Andererseits erweist sich bereits einiges an jener Hoffnung als Illusion. Kurz gesagt: wir nehmen teil an der Arbeit eines Pioniers.

Diese Aussage bedarf einer näheren Begründung. Gibt es doch eine Fülle von Büchern und Aufsätzen über Gruppendynamik, Gruppenarbeit, Gruppentherapie u. ä. (siehe z. B. Klaus Horn „Zur Psychodynamik der kleinen Gruppe“, 8 Buchbesprechungen, Psyche 36, 5, Seite 391–402).

Das Mitgeteilte scheint vorerst wenig anspruchsvoll zu sein. „In den beiden Hauptabschnitten dieses Buches geht der Autor auf die Hoffnungen, Konflikte und vorläufigen Ergebnisse der Arbeit in drei Initiativgruppen ein. Zwei Elterngruppen bemühen sich in Kooperation mit Psychoanalytikern um die Klärung der Probleme unter den Erwachsenen und um Verbesserung der Erziehung in einem selbstorganisierten Kindergarten und Kinderladen. ... Die Arbeit der dritten Initiativgruppe ... gilt dem modernen Subproletariat der Obdachlosen in einer städtischen Slumsiedlung. Diese unterste Schicht der ‚neuen Armen‘ – in der BRD ... fast 1 Million Menschen – wird von den Institutionen der Gesellschaft allenfalls völlig unzureichend verwaltet und durch bürokratische Mechanismen in ihren Elendsgettos gefangengehalten. Ziel der geschilderten Initiativgruppe im Getto ist, die politischen, sozialökonomischen und psychologischen Faktoren, die den Außenseiter-Status dieser sozialen Randgruppe bedingen und aufrechterhalten, zu erkennen und praktisch zu beeinflussen.“ (Klappentext)

Noch nicht sehr oft haben wir ausführliche Berichte vom praktischen Tun solcher Gruppen gelesen, die sich an vielen Orten mit diesen und verwandten Zielen konstituiert haben, ihre Tätigkeit entfalten, die sich verändern, weiterbestehen oder wieder verschwinden. Sehr selten haben Psychoanalytiker, die mit so großer Sicherheit wie Richter über das theoretische *und* das praktische Werkzeug der Psychoanalyse verfügen, es gewagt, gleichzeitig ihr Beobachtungsfeld (das Seelenleben des Individuums mit seiner Entwicklung in der Mikrosozietät seiner Familie) zu

verlassen und sich einer ungewohnten Praxis, der Veränderung gesellschaftlicher Bräuche und Einrichtungen (anstatt der Therapie des einzelnen) zur Verfügung zu stellen.

Was jedoch an diesem Buch neu und ungewöhnlich sympathisch ist, sind zwei Entscheidungen des Autors: Er verzichtet in der Praxis und bei der Reflexion des Erfahrenen vollständig auf den Status des Psychoanalytikers und auf alles, was sich davon abzuleiten pflegt, doch natürlich nicht auf sein analytisches

819

Können und Wissen. Zweitens sieht er das Feld seiner Tätigkeit als doppelt veränderlich an. Wie gewohnt, ist er bestrebt, das historisch gewordene Ich (und Überich) durch Selbstreflexion zu einer neuen Entwicklung anzuregen. Dazu sind für ihn auch die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen seine Gruppen leben, grundsätzlich einer Änderung bedürftig.

Beide Entscheidungen haben bedeutsame Folgen. Die „Gruppe“ steht als psychosoziale Organisation zwischen Individuum und Gesellschaft. Wenn die Gesellschaft so bleiben soll, wie sie ist, oder gar als unveränderlich gilt, wird die Theorie und Praxis der Gruppenarbeit bestenfalls zu einem psycho-mechanischen System, um Anpassungen an die größere Einheit vorzunehmen. Das gilt nicht nur für die Gruppen, die eine Verbesserung von „management“ oder sonstwie eine bessere Anpassung an wirtschaftliche oder andere Institutionen erzielen sollen. Die verschiedensten Selbsterfahrungs- und therapeutischen Gruppen streben ebenfalls einem Gleichgewicht zu, in dem die Unterdrückung „abnormen“ Verhaltens das Ziel des Aufwandes ist, wenn auch größere Offenheit, bessere Interaktionen, freiere Äußerung der Aggression u. ä. als Zielvorstellungen dienen. Dementsprechend sind zahlreiche Modelle und Theorien entstanden, die ihre Nomenklatur bald der Soziologie, der Psychoanalyse, der Verhaltensphysiologie der Tiere entnehmen, bald wieder eigene Interaktionsgesetze formulieren, die aber mit beiden historischen Prozessen, die wir endlich einigermaßen zu durchschauen gelernt haben, der Entwicklung der Psyche (Psychoanalyse) und der Sozietäten (dialektischer Materialismus) unvereinbar sind. Diesen Gruppentheorien kommt darum der Charakter der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht zu. Demgegenüber schildert Richter typische oder sich wiederholende Vorgänge. Aus seiner Diskussion entstehen Ansätze zu einer Theorie, die mit dem Bestand psychoanalytischen Wissens und der Notwendigkeit gesellschaftlicher Kritik verbunden ist. Zahlreiche psychosoziale Prozesse, die sich in und mit der Gruppe abspielen, werden durchsichtig: die Ausstoßung des Sündenbockes, die Tendenz der Gesellschaft, Teile in Gettos zu isolieren, Tendenzen, Herrschaftsstrukturen zu perpetuieren, die Neigung einer Gruppe, Konflikte, denen sie begegnen

möchte, selber zu übernehmen und viele andere. Die Praxis erzeugt die Theorie, und diese beeinflusst unmittelbar die Praxis der Gruppe.

Wie sehr der Autor es fertig gebracht hat, sich trotz und mit seinem begründeten Ansehen als Professor und Analytiker der einseitig wirksamen und das Leben der Gruppe behindernden Autorität zu begeben, ist aus dem lebendig geschilderten Vorgängen und Diskussionen ersichtlich. In dieser Hinsicht haben wir ein Lehrbuch der Gruppenarbeit vor uns. Durch Diskussion und Selbstreflexion eine ebenso große Unvoreingenommenheit und Offenheit zu erzielen, sollte das Ziel jeder Gruppenarbeit sein. Wenn dies auch schwer sein mag, macht es der Autor dem Leser durch den klaren Stil und die einfache Ausdrucksweise doch leicht zu verstehen, was sich in jenen Gruppen abgespielt hat.

Für den Psychoanalytiker ergeben sich weittragende Einsichten und neue Aufgaben. Richter sagt (Seite 246) „Äußere Reform braucht innere Reform. Unbewußte Bedürfnisse sind stärker als äußerer Normenzwang“. Daraus ergibt sich, daß die Beziehung unbewußter Bedürfnisse (Übertragung, narzißtische Projektionen und Wünsche) zu sozialen Erscheinungen (Rolle und Rollenträger,

820

Wertvorstellungen, Meinungsstereotypen, Institutionen) von großer Bedeutung, nicht leicht zu durchschauen und in vieler Hinsicht noch ungeklärt ist. Eine grundsätzliche Ähnlichkeit des Gruppenprozesses mit der Psychoanalyse tritt immer wieder hervor. So läßt sich ein „Ertrag“ der Arbeit der Getto-Initiativgruppe mit Worten definieren, die mutatis mutandis auf das Ergebnis einer psychoanalytischen Therapie passen würden: „(Die Gruppe) hat die Gefahr einigermaßen einzuschätzen gelernt, die darin liegt, sich in einer Vielzahl von Einzelproblemen polypragmatisch zu verzetteln. Sie hat verstanden, daß eine kontinuierliche Besinnung auf den eigenen Standort und die Ziele in den verschiedenen Dimensionen des Projektes nötig ist, um nicht die fundamentale Orientierung zu verlieren.“